

Internationales Symposium „Anerkennung von Geschichte - Hybridisierung von Kulturen. Roma und Sinti im Europäisierungsprozeß“, veranstaltet von der Gemeinschaft der europäischen Kulturinstitute in Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Institut für Europäische Ethnologie als Teil des Berliner Festivals europäischer Sinti und Roma (15.-30. Oktober 2004) am 30. Oktober 2004, Humboldt-Universität zu Berlin. (*Yana Petkova/Sarah Krieg*)

Die Veranstaltung wurde entsprechend ihrer interdisziplinären Ausrichtung von *Eleftherius Ikonomu* (Gemeinschaft der europäischen Kulturinstitute, Berlin) und *Wolfgang Kaschuba* (Institut für Europäische Ethnologie) eröffnet. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Lebenssituation von Roma, Sinti und Kále (hierbei handelt es sich um eine Volksgruppe der Roma, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach Schweden eingewandert ist) wurden nationale und internationale Strategien zur Gewährleistung der Menschenrechte dieser Bevölkerungsgruppen erörtert.

Grundlage einer angeregten und z.T. kontroversen Diskussion waren drei Kernreferate: *Miranda Vuolasranta* (Beraterin der Abteilung für Roma-Fragen des Europarats in Straßburg) forderte neben der Bekämpfung des Rassismus und Antiziganismus engere Kooperationen zwischen den internationalen Organisationen der Staaten und Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO) und plädierte für eine aktive Beteiligung der Medien im Kampf für die Rechte der betroffenen Minderheiten. Sie eröffnete ihren Vortrag mit einem Überblick über die Geschichte der Roma als Opfer von Genozid. Sie erinnerte an die Anti-Zigeuner-Gesetze, die in Europa zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert galten. Vor diesem Hintergrund würdigte sie den Europarat und die von ihm ausgearbeiteten völkerrechtlichen Verträge, wie die EMRK, die Europäische Sozialcharta und die Europäische Kulturkonvention. Als weiteren Meilenstein für die Wahrung der Menschenrechte in Europa bezeichnete sie die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI), die durch Länderberichte Fortschritte bei der Rassismusbekämpfung verfolgt und Empfehlungen in Form

von General Policy Recommendations ausspricht. *Vuolasranta* beendete ihre Ausführungen mit dem nachdrücklichen Hinweis auf die Bedeutung von interdisziplinären Konferenzen sowohl für den Integrationsprozeß als auch für die Stärkung der Kooperationen zugunsten der Menschenrechte.

Im zweiten Vortrag lenkte *Judith Okely* (Oxford Brookes University) die Aufmerksamkeit auf den Erfindungsgeist und die Innovationskraft der Roma in Wirtschaft und Handel sowie deren kulturelle und sprachliche Vielfalt.

Abschließend referierte *Sevasti Trubeta* (Osteuropa Institut der FU-Berlin) über die südeuropäischen Roma, wobei auch sie der kulturellen und sprachlichen Entwicklung besondere Beachtung schenkte.

Im Rahmen der ersten Diskussion mit dem Titel „Bewegung, Vermischung, neue Grenzen. Kulturelle Projekte und Repräsentationen von europäischen Roma“ wurden hauptsächlich die Möglichkeiten der Gründung eines „Roma-Staates“ von verschiedenen Seiten beleuchtet.

Die Abschlußdebatte thematisierte u.a. die alarmierenden Menschenrechtsverletzungen an Romafrauen in Gestalt von Zwangssterilisationen, die laut *Vuolasranta* sowohl in Bulgarien, der Slowakei als auch in Ungarn praktiziert werden. Besonders in diesem Themenkomplex blieb die Situation der Minderheiten in Bulgarien mangels eigener Landesvertreter unterbeleuchtet.

Insgesamt erwies sich die enge Kooperation verschiedener mittel- und osteuropäischer Kulturinstitute und Vertreter aus Wissenschaft und Praxis im Rahmen der Konferenz als besonders fruchtbar für den Minderheitenschutz. Weitere betroffene Staaten könnten diese positiven Impulse

zum Anlaß nehmen, sich an zukünftigen Initiativen vermehrt zu beteiligen.